

Kümmern am Krankenbett

Wohin im Praktischen Jahr? Die Lehrkrankenhäuser stellen sich vor. Folge 30: Das Klinikum Emden

Links oben auf der Landkarte liegt Emden, im äußersten Nordwesten Deutschlands. Die Landschaft ist eben und bietet einen wunderbaren Weitblick. Neben einem atemberaubenden Himmel, frischer Seeluft und echtem Ostfriesentee hat die Geburtsstadt von Otto Waalkes auch kulturell einiges zu bieten, wie zum Beispiel die berühmte Kunsthalle von „Stern“-Gründer Henri Nannen.

Nur wenige Minuten von der Innenstadt und dem Hafen entfernt liegt das Klinikum der Stadt Emden. Es feiert in diesem Jahr seinen 150. Geburtstag und ist damit das älteste Krankenhaus in Ostfriesland. Von verstaubten Strukturen ist aber nichts zu spüren. Das Haus zeigt sich offen, modern und mit typisch ostfriesischem Charme. Mit



Durchblick in Sachen Ausbildung: PJler in Emden erhalten eine tolle Betreuung und viele Weiterbildungsangebote.

371 Planbetten, verteilt auf 18 Stationen, versorgt das Klinikum Emden mit seinen 800 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern jährlich knapp 15.000 Patienten stationär und über 25.000 Patienten ambulant aus der Stadt und der Region Ostfriesland.

Zu den Hauptfachabteilungen gehören die Innere Medizin mit den Schwerpunkten Gastroenterologie, Pneumologie, Kardiologie und Angiologie, Allgemein-, Viszeral- und Gefäßchirurgie, Unfallchirurgie und Orthopädie, Gynäkologie und Geburtshilfe, Kinder- und Jugendmedizin, Neurologie, Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik, Anästhesiologie und Intensivmedizin sowie Radiologie. Die Belegabteilungen

Hals-, Nasen-, Ohrenheilkunde und Mund-, Kiefer-, Gesichtschirurgie bieten angehenden Ärztinnen und Ärzten zahlreiche Möglichkeiten und Perspektiven.

Studenten im Praktischen Jahr (PJ) und Famulanten erhalten im Klinikum Emden einen umfassenden und intensiven Einblick in ein breites medizinisches Spektrum. Die Hospitation in Emden bedeutet praktische Ausbildung am Krankenbett. Von Anfang an werden Studierende in den Stationsablauf integriert. Die Chef- und Oberärzte legen großen Wert auf die persönliche Betreuung des ärztlichen Nachwuchses. Sie bieten täglich von Montag bis Donnerstag ein breit gefächertes Weiterbildungsangebot an. Dies beinhaltet zum Beispiel regelmäßige internistische Basiskurse sowie EKG- und Sonografie-Kurse. Außerdem besteht die Möglichkeit zur Teilnahme an allen innerbetrieblichen Fortbildungen des Krankenhauses. Ansprechpartner für die Abläufe und die Organisation im PJ sind Professor Dr. Wolfgang Trabert, Chefarzt der Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik, und Medizincontroller Dr. Burkhard Kursch.

PJ-Studierende erhalten eine Vergütung von 400 Euro pro Monat, kostenlose Unterbringung im Personalwohnheim, freie Verpflegung und bekommen Fahrräder zur Verfügung gestellt. Darüber hinaus bietet das Klinikum Emden fünf Stipendiumsplätze für PJler an, die nach Beendigung des Studiums für mindestens zwei Jahre in der Klinik arbeiten. Außerdem steht den Studierenden ein eigener Arbeitsraum mit Internetzugang zur Verfügung. Das umfangreiche Angebot wird komplettiert durch ein Gesundheitspräventionsprogramm sowie eine ganztägige Mitarbeiter-Kinderbetreuung bis zum dritten Lebensjahr.

**Ulrich Pomberg,
Geschäftsführer Klinikum Emden**

*Kontakt:
Professor Dr. Wolfgang Trabert
Bolardusstraße 20
26721 Emden
Telefon (04921) 98-1475
Fax (04921) 98-1550
w.trabert@klinikum-emden.de*

Kleefelder Seniorenheim:

Aus der Mitte des Lebens
in die Mitte eines ganz
besonderen Seniorenheimes.



Im letzten Lebensabschnitt
das Leben
gut umsorgt genießen.

*Pflege ist
Vertrauenssache*

**KLEEFELDER
SENIORENHEIM**

Träger: Gemeinnütziger Freier
Altenpflege-Verein Hannover e.V.

Mitglied im
Paritätischen Wohlfahrtsverband,
gefördert durch: Deutsches Hilfswerk

Berckhusenstraße 22
30625 Hannover
Telefon: (05 11) 53 89 58-0
Telefax: (05 11) 53 89 58-28
Mailadresse: info@kleefelder.net
Internet: www.kleefelder.net



Kombiniere, Watson!

Folge 7: Die Dermatologie, Allergologie und Venerologie im dritten Jahr

Das Gesicht ballonartig angeschwollen erscheint eine Patientin mit akuter Atemnot in der Klinik. Bis sie endlich damit herausrückt, dass sie das Kinderzimmer ihres Enkels gestrichen hat, vergeht eine ganze Weile. Einen Zusammenhang zwischen dem heftigen Anfall und der Wandfarbe stellt sie nicht her. „Die Ursachen für eine Allergie herauszufinden kann mitunter schwierig sein. Dazu brauchen Dermatologen eine gute Kombinationsgabe“, betont Professor Dr. Ulrike Raap.

„Kombiniere Watson!“ ist denn auch ein geflügeltes Wort, das Assistenzärzte in der Klinik für Dermatologie, Allergologie und Venerologie oft zu hören bekommen. Gerade die Mischung aus detektivischem Spürsinn und spannenden wie auch seltenen Erkrankungen macht für die stellvertretende Lehrverantwortliche die Faszination ihres Berufes aus. „Die Studenten sind völlig baff, was für schwerwiegende Hautkrank-

heiten sie bei uns sehen. So etwas finden sie sonst nur im Lehrbuch“, sagt sie.

Neben den „exotischen“ Erkrankungen, die eine Universitätsklinik zu bieten hat, kommt es Professor Dr. Alexander Kapp, Direktor der MHH-Klinik für Dermatologie, Allergologie und Venerologie, aber vor allem darauf an, den Studierenden Fertigkeiten für den späteren Berufsalltag zu vermitteln. „30 Prozent der Hauterkrankungen fallen zunächst beim Allgemeinmediziner an. Darum halten wir nichts davon, die angehenden Ärztinnen und Ärzte auf Supramaximalversorgung zu trimmen“, betont der Lehrverantwortliche. Er und seine Kollegin haben ein Lehrkonzept entworfen, bei dem die Studierenden voll in den Praxisalltag der Hautklinik integriert sind und so einen realistischen Einblick in den Beruf erhalten. Zu Beginn des Moduls kämpfen er und seine Kolleginnen und Kollegen häufig gegen die Vorurteile der Studierenden und

müssen ganze Überzeugungsarbeit für das Fach leisten. „Pickeldoktoren“ oder „Cortisonsalber“ heißt es oft, dabei ist die Dermatologie ein vielseitiges Fach, das auch die Bereiche Onkologie, Allergologie und Chirurgie umfasst. „Die Dermatologie setzt vor allem auf visuelle Reize. Die Studierenden benötigen in der Hauptsache ihre Augen, um die Krankheiten zu erkennen.“, erklärt Professor Kapp. Ein Training der kommunikativen Fähigkeiten bereitet sie auf den Patientenkontakt vor.

Das Fach: Das Modul im dritten Studienjahr bietet in jedem Tertial einen zweiwöchigen Blockunterricht an, der 32 Stunden Seminar, 26 Stunden Unterricht am Krankenbett sowie zehn Stunden Eigenstudium vorsieht. Zu den Unterrichtsinhalten gehören neben den allergischen und erregerbedingten Erkrankungen inklusive venerischer Krankheiten (Geschlechtskrankheiten) auch die

Unterricht am Krankenbett: In Kleingruppen untersuchen die Studentinnen und Studenten Patienten der Hautklinik.

Gruppe der Hauttumoren sowie entzündliche Hautkrankheiten unbekannter Genese wie Autoimmunerkrankungen oder Kollagenosen. Die Studierenden lernen unter anderem spezifische Untersuchungsschritte und Prinzipien der Diagnostik kennen.

Gemessen an großen Fächern wie der Inneren Medizin gehört die Dermatologie eher zu den kleinen Hauptfächern. In dem konsequent durchstrukturierten Blockpraktikum sollen die Studierenden innerhalb kurzer Zeit die wichtigsten Inhalte der Dermatologie lernen. „Früher durften wir die Studentinnen und Studenten über zwei Jahre begleiten, heute sind es leider nur noch zwei Wochen“, bedauert Professor Kapp. Besonderen Wert legen die Lehrverantwortlichen auf den Kleingruppenunterricht, in dem maximal vier Studierende in die Arbeit auf Station, im OP, in der Poliklinik oder der Allergologie-, Ekzem- und Urtikariasprenstunde eingebunden sind. Im Mittelpunkt stehen hier die selbstständige Untersuchung von Patienten mit anschließender Fallpräsentation und Fallbesprechung. „Die persönlichen Schilderungen der Patienten sind besser als jedes Lehrbuch. Das werden die Studenten nie vergessen“, betont Professorin Raap.

Ein umfangreiches Skript mit rund 80 klinischen Farbfotos begleitet das Blockpraktikum und unterstützt die Studierenden beim Selbststudium und der Vorbereitung auf die Prüfung. Genauso wie die sogenannte Diaklinik (Präsentation von klinischen Bildern). Hier wiederholen und fragen die Dozenten wie bei einem Quiz das Erlernte ab. Bei der Abschlussbesprechung erhalten die Teilnehmer Instruktionen zur Klausur und haben die Gelegenheit, über Verbesserungsmöglichkeiten des Moduls zu diskutieren. Eine schriftliche Multiple-Choice-Prüfung mit 40 Fragen schließt das Praktikum ab.

Die Meinung der Studierenden: Cord Wirries war von der Rundumbetreuung begeistert: „Wir hatten kompetente und engagierte Dozenten, die einen hervorragend strukturierten Unterricht hielten. So banal es klingt, aber die Dozenten halfen uns sogar dabei, die Räumlichkeiten zu finden.“ Sehr

Das Diagramm fasst die Antworten auf die zwei Fragen nach den Stärken und Schwächen des Moduls zusammen. Die Studierenden können bei beiden Fragen entscheiden, ob sie alle sechs Kategorien, einzelne oder gar keine Kategorie ankreuzen.

positiv bewerteten die Teilnehmer in der Evaluation das Begleitskript. „Das Skript ist absolut das Vorbildlichste! Ein besseres hatten wir noch nie.“ Trotzdem gibt es kleine Verbesserungsvorschläge: „Im Skript könnte man die Untergliederung in Teilaspekte noch verbessern, denn einige Unterpunkte kann man nicht genau zuordnen.“ „Es wäre hilfreich, wenn Überschriften und Unterpunkte dazu besser gekennzeichnet werden.“ Julian Maronn sagt: „Hier sieht man wieder einmal, dass die Studenten trotz Skript in die Vorlesungen gehen – wenn es wirklich gute Vorlesungen sind. Hinter dem Scheinargument, dass Skripte verhindern, dass Studierende in die Vorlesung gehen, sollten sich die Dozenten endlich nicht mehr verstecken.“ Viele positive Äußerungen gab es zum Engagement der Mitarbeiter und Dozenten, die zum größten Teil als sehr freundlich und hilfsbereit bezeichnet werden. Vereinzelt kam es aber auch zu Kritik an der Betreuung einzelner Ärzte. Unter dem Strich gibt es sehr viel Lob für das Blockpraktikum: „Wirklich eines der mit Abstand besten Module des Studiums bisher, da können sich die Diagnostischen Methoden 2' mehr als nur eine Scheibe von abschneiden!“

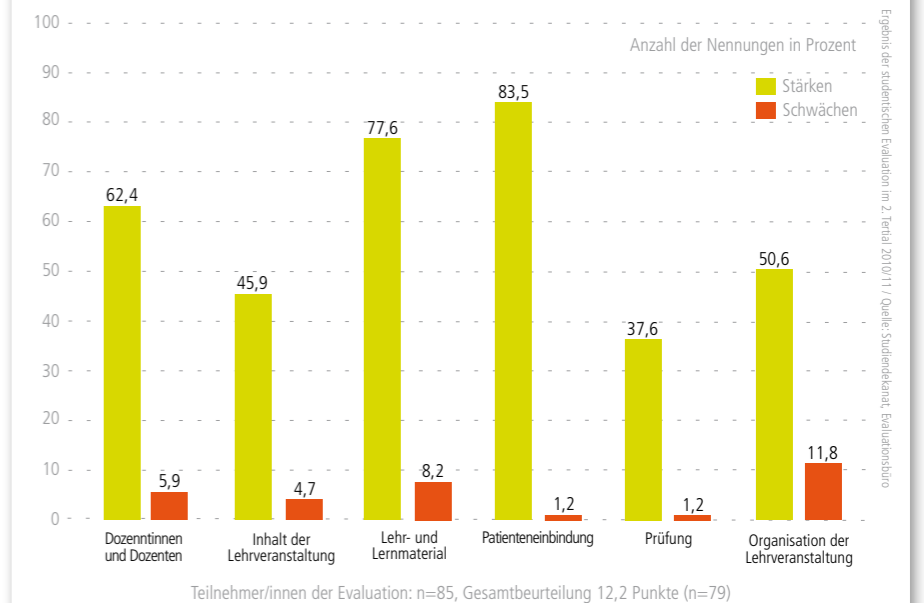
Die Meinung der Dozenten: „Weil wir die Evaluationen der Studenten sehr ernst nehmen, bessern wir permanent nach. Lehre hat einen hohen Stellenwert in unserer Klinik. Wir haben bestimmt schon die 15. Modifikation des Konzepts“, erklärt Professor Kapp. „Am Anfang waren wir total frustriert. Was kommt in der Klausur dran,

war immer die erste Frage der Studenten“, erzählt der Klinikchef. „Das Studium besteht doch nicht nur aus Klausuren.“ „Wir nehmen uns sehr viel Zeit für die Teilnehmer und haben viel Arbeit in das Skript und in das Praktikum gesteckt. Darum freuen wir uns, wenn wir von den Studierenden ein gutes Feedback erhalten“, sagt Professorin Raap. Sie ist froh, wenn sie die Vorurteile der Studierenden abbauen kann. „In jedem Kurs gibt es Studenten, die sich nichts Schöneres als die Chirurgie vorstellen können. Diese für mein Fach zu begeistern, ist meine ganz persönliche Herausforderung“, erzählt die 38-Jährige augenzwinkernd.

Die Evaluation: Das Studiendekanat, Bereich Evaluation und Kapazität, führt die Evaluation durch und wertet sie aus. Das Modul Dermatologie, Venerologie wurde in der jüngsten Befragung von 79 Studierenden mit insgesamt im Mittel 12,2 Punkten bewertet. Das entspricht einer Durchschnittsnote von 2+. Die Ergebnisse aller Basis- und vertiefenden Evaluationen können Studierende und Lehrende im Lernmanagementsystem ILIAS einsehen. Weitere Informationen finden Sie unter www.mh-hannover.de/bek0.html.

Das Fazit: Sehr viel besser als eine 2+ geht es kaum. Das bedeutet, fast alles richtig gemacht – weiter so! Die gute Evaluation im Modul Dermatologie, Allergologie und Venerologie zeigt, dass MHH-Studierende gute Leistungen der Dozentinnen und Dozenten auch honorieren. **Id**

STÄRKEN UND SCHWÄCHEN: DERMATOLOGIE





Chance für Quereinsteiger

Ohne Abi Medizin studieren? Die Immaturenprüfung macht's möglich

Ein Medizinstudium ohne Abitur – für viele ist das kaum vorstellbar. Doch in Niedersachsen gibt es mehrere Möglichkeiten, sich auch ohne die klassische Hochschulreife an einer Universität einzuschreiben. Eine davon ist die sogenannte Immaturenprüfung. Rund 50 Quereinsteiger legen diese Prüfung jedes Jahr an der MHH ab, um sich anschließend bei der Stiftung für Hochschulzulassung (SfH) in Dortmund um einen Studienplatz in Medizin zu bewerben.

Wer zur Immaturenprüfung zugelassen werden will, muss einen Realschulabschluss, eine mindestens zweijährige abgeschlossene Ausbildung und eine anschließende zweijährige Tätigkeit in dem erlernten Beruf vorweisen können. Ebenfalls anerkannt wird eine fünfjährige Tätigkeit in einem Berufsbereich, der mit einem Ausbildungsberuf vergleichbar ist. Die Prüfung selbst besteht

aus zwei Stufen: Im allgemeinen Teil müssen zunächst bestimmte Kenntnisse in Deutsch, Englisch sowie in Mathematik oder Biologie nachgewiesen werden. Im speziellen Teil geht es dann um das Fachwissen in dem gewählten Studiengang. Kann der Kandidat oder die Kandidatin den Anforderungen des Studiums gerecht werden? Das soll mit der Immaturenprüfung festgestellt werden.

Intensive Betreuung

Die Vorbereitung auf den allgemeinen Teil und die dazugehörige Prüfung übernehmen üblicherweise Einrichtungen der Erwachsenenbildung. Juristisch zuständig ist das Niedersächsische Landesamt für Lehrerbildung und Schulentwicklung (NiLS) in Hildesheim. „Für den speziellen Teil übergibt das NiLS die Prüflinge dann an uns“, beschreibt Dr. Klaus Pacharzina den weiteren Ablauf. Er ist

der Örtliche Beauftragte der MHH für die fachbezogene Hochschulzugangsprüfung, wie die Immaturenprüfung ganz korrekt heißt. Der Mediziner sitzt Prüfungsausschüssen vor und nimmt selbst Prüfungen ab. Die Vorbereitungen und die Prüfungen an der MHH dauern etwa ein halbes Jahr. „Das, was wir machen, hat nichts mit den typischen Schulfächern zu tun“, erklärt Dr. Pacharzina. „Wir unterscheiden zwischen vorklinischem und klinischem Wissen.“ Das vorklinische sei mit dem Abiturwissen vergleichbar, das klinische gehe teilweise schon sehr in die fachliche Tiefe. „Von Infektionslehre und Herz-Kreislauf-Erkrankungen beispielsweise hören Medizinstudenten normalerweise erst später etwas.“ An der MHH werden die Kandidaten sowohl von Dr. Pacharzina als auch von dem für sie zuständigen Prüfungsausschussvorsitzenden und weiteren MHH-Prüfern betreut.

Die fachbezogene Immaturenprüfung legen die Kandidaten an der MHH ab. Etwa ein halbes Jahr lang bereiten Dr. Klaus Pacharzina (rechts) und seine Kollegen Hans-Ludwig Berten, Privatdozent Dr. Alexander Rahman, Privatdozent Dr. Martin Hadam und Dr. Jörn Krückeberg sie darauf vor.

Gepaukt wird in Seminaren, aber auch zu Hause – ohne Eigeninitiative läuft es nicht. Am Ende stehen eine fünfstündige Klausur und eine einstündige mündliche Prüfung.

Gibt es den „typischen“ Immaturenprüfling? „Viele haben den erweiterten Realschulabschluss und einen medizinischen Beruf wie Krankenschwester, Heilpraktiker oder Arzthelferin. Und etwa zwei Drittel sind Frauen“, sagt Verena-Johanna Kegeles, die im Studiendekanat arbeitet und Dr. Pacharzina bei Organisationsaufgaben unterstützt. Aber es gibt auch Bewerber mit „buntem“ Lebenslauf. Verena Kegeles erinnert sich an einen gelernten Zimmermann, der als Gartenbauhelfer gearbeitet hatte und schließlich Soldat war, als er sich zur Immaturenprüfung meldete und diese auch bestand.

75 Prozent bestehen

Die meisten Kandidaten an der MHH sind zwischen 27 und 33 Jahre alt, etwa ein Drittel hat einen ausländischen Hintergrund. Rund 75 Prozent aller Bewerber bestehen die Prüfung im ersten Anlauf. Weitere zehn Prozent im zweiten. Die Abschlussnoten pendeln zwischen 1,2 und 3,8. „Mit dieser Bewertung gehen sie den gleichen Weg wie Studienbewerber mit einem klassischen Abiturzeugnis“, erläutert Dr. Pacharzina. Sie bewerben sich bei der Stiftung für Hochschulzulassung (SfH) und bekommen sofort einen Studienplatz oder müssen ihrer Note entsprechend warten.

„Die Immaturenprüfung ist eine Chance für Leute, die besonders großes Interesse und Engagement aufbringen, ein Medizinstudium zu absolvieren“, resümiert Dr. Pacharzina. Wie viele seiner Prüflinge tatsächlich das Studium beenden, kann er nicht mit Zahlen belegen, da nicht alle an der MHH studieren. Er vermutet jedoch, dass die Abbrecherquote geringer ist als bei „normalen“ Studierenden. „Häufig wird ein Studium aus familiären, partnerschaftlichen oder finanziellen Gründen abgebrochen. Aufgrund ihres höheren Alters haben viele Immaturenprüflinge die typischen außeruniversitären Lebenskrisen schon bewältigt. Sie haben sich einfach schon stärker gefunden und können sich mit voller Kraft aufs Studium konzentrieren.“ **tg**

AUF UMWEGEN ZUM ABSCHLUSS

„Fleiß geht über Begabung“

Georgios Pouias (31),
neuntes Semester Zahnmedizin



Georgios Pouias kam mit zwölf Jahren aus Griechenland nach Deutschland in die sechste Klasse. „Das Lernen fiel mir immer leicht“, sagt er. Trotzdem beendete er aus privaten Gründen seine Schullaufbahn nach dem Realschulabschluss. Er machte eine Ausbildung als Zahntechniker und jobbte nebenher. Der Gedanke an ein Studium kam ihm während seiner Arbeit als Zahntechniker. Er assistierte Zahnärzten und merkte, dass er in einigen Punkten besser Bescheid wusste als sie. „Da ich aber nur Dienstleister war, konnte ich natürlich nicht sagen.“

Nach zwei Jahren im Beruf machte Georgios Pouias Zivildienst in einem Kindergarten für behinderte Kinder. Zu dieser Zeit begann er mit der Vorbereitung auf die Immaturenprüfung. Den allgemeinen Teil absolvierte er bei einem Bildungsträger, den fachbezogenen an der MHH. „Mit meiner Durchschnittsnote von 2,5 hat es nicht ganz für einen Studienplatz in Zahnmedizin gereicht, also habe ich noch zwei Jahre als Zahntechniker gearbeitet“, erinnert er sich. 2006 klappte es dann. Am Anfang war das Studium schwierig: „In den Naturwissenschaften musste ich mehrere Schuljahre nachholen. Andererseits hatte ich durch meine technische Ausbildung viele Vorteile“, erklärt Pouias. In diesem Herbst macht er sein Examen. Sein Fazit nach Immaturenprüfung und fast vollendetem Studium: „Fleiß geht über Begabung. Mit viel Disziplin und Engagement kann man es schaffen.“

„Die Kollegen finden es gut“

Semra Demirkaya (28),
erstes Studienjahr Medizin



Nach ihrem Fachabitur machte Semra Demirkaya zunächst eine Ausbildung zur Krankenschwester und arbeitete anschließend auf einer Intensivstation in einem Krankenhaus in Wuppertal. „Die Arbeit gefiel mir, aber ich hatte das Gefühl, dass es mir für ein ganzes Leben doch nicht

reichen würde“, erklärt die Kurdin. Sie suchte nach Möglichkeiten, ohne Abitur Medizin studieren zu können. Bei ihrer Recherche stieß sie auf Dr. Klaus Pacharzina von der MHH, setzte sich mit ihm in Verbindung und erfuhr so von der Immaturenprüfung. Im Jahr 2009 bewältigte Semra Demirkaya den allgemeinen Teil bei der Gewerkschaft ver.di, 2010 schaffte sie den fachbezogenen Teil an der MHH und erreichte eine Gesamtnote von 1,3.

„Schwierig war die Immaturenprüfung für mich nicht, aber sehr anstrengend, weil ich zwischen Wuppertal und Hannover gependelt bin“, blickt sie zurück. Sie bewarb sich bei der Stiftung für Hochschulzulassung und wurde von der MHH zu einem Auswahlgespräch eingeladen. „Ein paar Wochen vor Studienbeginn bekam ich die Zusage, im Herbst 2010 konnte ich anfangen.“

Die Prüfungen hat sie bisher alle erfolgreich hinter sich gebracht. In der Klinik in Wuppertal arbeitet die Studentin weiterhin an den Wochenenden, um ein bisschen Geld zu verdienen. „Die Kollegen dort finden es gut, dass ich studiere, und die Ärzte unterstützen mich sehr“, freut sie sich. **tg**

Viele Wege führen zum Studium

Außer dem klassischen Abitur gibt es in Niedersachsen weitere Wege, die zu einem Studium an einer Hochschule führen können. Die Immaturenprüfung ermöglicht ein Studium in einem vorher festgelegten Fach. Eine weitere Möglichkeit gibt es für Meister, Techniker und staatlich geprüfte Betriebswirte. Sie sind berechtigt, ohne weitere Prüfung ein Studium in

einer beliebigen Fachrichtung aufzunehmen. Mit der Novellierung des Niedersächsischen Hochschulgesetzes (NHG) im Juni 2010 wurden die Möglichkeiten für beruflich qualifizierte noch erweitert: Wer eine Ausbildung absolviert hat, darf nach dreijähriger Berufspraxis – ohne weitere Prüfung – ein fachlich verwandtes Studium beginnen. **tg**

„Leben und Lernen“ – iPad hat neuen Besitzer

Die Teilnahme an der Studie „Leben und Lernen“ hat sich für Khalid Hassan doppelt gelohnt – sowohl ideell als auch materiell. Er ist nun einerseits Besitzer eines iPad, und andererseits kommen ihm als Student die Forschungsergebnisse, die sich unter anderem mit der psychosozialen Belastung von Medizinstudierenden beschäftigen, zugute. Das Computergewicht wurde als Hauptgewinn unter allen Studierenden, die an der Befragung teilgenommen hatten, verlost.

Seit Oktober 2010 sind Dr. Stefanie Lampen-Imkamp und Diplompsychologin Barbara Humbert aus der Klinik für Psychiatrie, Sozialpsychiatrie und Psychotherapie der Lebenszufriedenheit der Medizinstudenten per Onlinebefragung auf der Spur. In jedem Tertiäl bitten die beiden sie um ihre Meinung. „Im Studium wird den jungen Leuten viel abverlangt. Dabei wollen wir sie unterstützen, auch präventiv. Denn zu einer herausragenden Lehre gehört heutzutage auch eine ganzheitliche Betreuung der Studierenden“, erklärt Dr. Lampen-Imkamp.

Ziel der Erforschung ist es, für die angehenden Ärztinnen und Ärzte langfristig Coaching- und Beratungsmöglichkeiten zur Gesundheitsförderung und Stressbewältigung anzubieten. Gewinner Khalid Hassan freut sich: „Ich habe mitgemacht, weil es in der Studie um uns Studenten geht. Wir investieren alle viel Zeit in das Studium“, betont der Student im vierten Studienjahr des Modellstudiengangs HannibaL. **ld**

Weitere Informationen unter www.mh-hannover.de/lebenundlernen.html



Starthilfe: Der Tag der Ausbildung bietet Informationen aus erster Hand.

Zukunft zum Anfassen

1000 Schülerinnen und Schülern nutzen den „Tag der Ausbildung“

Genau 22 Ausbildungsberufe bietet die MHH an – darunter die vertrauten Berufe wie Gesundheits- und Krankenpfleger und Operationstechnische Assistenten. Ausgebildet werden aber auch Fleischer, Bäcker und Industriemechaniker, Tierpfleger und Fachlageristen. 1000 Schülerinnen und Schüler der Region Hannover nutzten den vierten „Tag der Ausbildung“, um sich über das Angebot der MHH zu informieren. Eine Möglichkeit waren die vielen Informationsstände, an denen Auszubildende ihre Arbeit „zum Anfassen“ präsentierten. Neu waren in diesem Jahr die „Talkrunden“, besetzt mit Auszubildenden, den Ausbildungsleitern und „alten Hasen“, die über

ihre langjährigen Berufserfahrungen Auskunft gaben. „Das ist sehr gut angekommen“, sagte MHH-Ausbildungsleiter Peter Häußler.

Ein extrem wichtiger Schritt auf dem Weg in den Beruf ist die richtige Bewerbung. Auch zu diesem Thema gab es sinnvolle Tipps und Tricks von Paula Wojna und Vera Krautwald, beide Auszubildende zur Kauffrau im Gesundheitswesen im zweiten Ausbildungsjahr. Die Resonanz unter den Schülern war durchweg positiv. „Jetzt hoffen wir auf viele qualifizierte und motivierte Bewerber“, betont Häußler. Die endgültige Zahl der zur Verfügung stehenden Plätze steht erst im August fest. **sc**

Auf Augenhöhe mit dem Fortschritt

Tag der offenen Tür: Die MHH-MTA-Schulen stellen sich vor

Spaß und Interesse an moderner Technologie, Neugier, die Bereitschaft lebenslang zu lernen, aber auch Teamfähigkeit und Freude an der Kommunikation mit Patienten sowie ein hohes Maß an Verantwortungsbewusstsein sind Voraussetzungen für den Beruf der Medizinisch-Technischen Assistenten für Laboratoriumsmedizin (MTA-L) oder Radiologie (MTA-R). Am 19. Januar luden die MTA-Schulen der MHH zum Tag der offenen Tür ein. Mit praktischen Arbeitsstationen aus unterschiedlichen Fachbereichen wie Mikrobiologie, Histologie oder Klinischer Chemie sowie Untersuchungen aus dem Bereich Radiologie präsentierten die Schülerinnen, Schüler und Lehrkräfte „ihren“ Beruf.

Dieser bietet ein weites Spektrum an Einsatzgebieten und Methoden: Tumörpräparate anfertigen, Blutgruppen oder



Histologie: Natalie Lisitschew malt Organstrukturen

den Blutzucker bestimmen, Bakterien und Pilze anzüchten und DNA-Analysen durchführen oder Radiologische Diagnostik und Nuklearmedizin sowie Strahlentherapie bei Krebserkrankungen einsetzen, sind nur einige der Tätigkeiten. Die Bedienung von Hightechgeräten wie beispielsweise eines

Magnetresonanztomographen oder eines Durchflusszytometers gehört zum beruflichen Alltag, der in ganz unterschiedlichen Bereichen des Gesundheitswesens oder in Forschungseinrichtungen angesiedelt ist.

Die Auszubildenden boten den rund 60 Besuchern, die der Einladung gefolgt waren, Gelegenheit, Fragen zu stellen oder das eine oder andere selbst auszuprobieren. „Die Berufsperspektiven unserer Absolventen sind sehr gut. Die rasanten Entwicklungen in der Medizin und im Gesundheitswesen erfordern jedoch eine hoch qualifizierte und anspruchsvolle Ausbildung, die stets aktuell und auf Augenhöhe mit dem Fortschritt ist“, betont Christiane Maschek, Leiterin der MTA-L-Schule. **ld**

Weitere Informationen unter www.mh-hannover.de/studium.html

Die Lokalmatadore

MHH-Netzwerk vermittelt Minijobs für Studierende

Sonne, Sand und blaues Meer – eine Woche Erholungsurlaub von HannibaL, denkt sich Simone Auel und bucht für die Osterferien kurzerhand einen Trip auf die Kanareninsel Teneriffa. Ihre Urlaubskasse bessert die Medizinstudentin mithilfe von SciSerNet auf, dem Scientific Service Network auf. Sie ist eines von derzeit 173 Mitgliedern bei der MHH-Community-Plattform. Ähnlich wie bei den sozialen Netzwerken Facebook oder studiVZ können Studierende mit SciSerNet Freundschaften schließen, interne Nachrichten verschicken und sich vernetzen. SciSerNet bietet seinen Mitgliedern jedoch zusätzlich einen ganz besonderen Service an: Eine Online-Jobbörse, die im Jahr knapp 500 Minijobs für Studierende vermittelt.

„Das Jobcenter hebt uns aus anderen Netzwerken heraus und macht uns einzigartig“, sagt Geschäftsführer Daniel Wicke. Er hat die Community Plattform 2009 gemeinsam mit seinen beiden Kollegen Malte Bruweleit und Nico Lachmann ins Leben gerufen. „SciSerNet versteht sich als lokale Plattform und möchte lokal bleiben. Unser Ziel ist nämlich, dass die Mitglieder die Möglichkeit haben, sich auch in der Realität kennenzulernen und nicht nur virtuell“, erklärt Nico Lachmann. Dabei richtet sich das Netzwerk nicht nur an MHH-Studenten, sondern

an Studierende sämtlicher Hochschulen und Fachhochschulen in und um Hannover. Aber auch Abteilungen und Hochschuleinrichtungen, die Jobs zu vergeben haben, können die Plattform nutzen. Unterstützt wird die Community Plattform vom Veranstaltungsmanagement der MHH, das auch die meisten Nebenjobs vergibt. Gesucht werden vor allem verlässliche Servicekräfte für das Catering, die Technik sowie den Aufbau und Abbau von Veranstaltungen.

„Der Vorteil von SciSerNet ist, dass wir keinen festen Arbeitsvertrag haben. Wir können spontan dann arbeiten, wenn uns im Studium die Zeit dafür bleibt“, sagt

Johannes Blömer. Bis zu 80 offene Stellen stehen täglich auf der Website. Nachdem sie sich eingeloggt haben, können die Mitglieder sogar sehen, wer von den Freunden oder Bekannten sich auf welche Stelle bereits beworben hat. „Die Arbeit macht Spaß, wir lernen nette Leute kennen und haben noch einen sehr guten Nebenverdienst“, erzählt Simone Auel. 10 Euro erhalten die Hilfskräfte, nach 22 Uhr sogar 12,50 Euro. Für die Versteuerung sind die Studierenden aber selbst verantwortlich. **ld**

Weitere Informationen gibt es unter www.sciser.net



Spaß haben, Freundschaften schließen und Geld verdienen: Simone Auel (links) und Johannes Blömer nutzen häufig die Jobbörse von SciSerNet.

WELCKER

FACHGROSSHANDEL FÜR SANITÄR, HEIZUNG UND WERKZEUG.

Möckernstraße 31 Telefon (05 11) 9 63 53-0
30163 Hannover www.welcker.de

Bäder-Ausstellung mit über 70 Bädern auf 400 m²

Ausstellung mit Designheizkörpern

Erleben Sie bei uns...
BADEN WIE URLAUB



**Alles für Ihr Projekt ...
PROFIWERKZEUGE
und GARTENGERÄTE**



AUSSTELLUNGEN – FACHBERATUNG – VERKAUF Öffnungszeiten Ausstellung: Mo.–Fr. 9–18 Uhr, Do.9–20 Uhr, Sa. 9–13 Uhr

Rechtsanwälte § empfehlen sich



Anzeige

Patientenverfügungen, Vorsorgevollmachten und Betreuungsrecht im ärztlichen Alltag

Das seit 2009 gültige Patientenverfügungsgesetz sollte den langjährigen Diskussionen über Verbindlichkeit, Inhalt und Form von Patientenverfügungen ein Ende setzen. Die neuen §§ 1901a und 1909b im BGB lassen immer noch viele Fragen offen. Die Wichtigsten und Häufigsten sollen nachfolgend beantwortet werden.

Solange ein Patient einwilligungsfähig ist, kann er nach einem ärztlichen Beratungs- oder Aufklärungsgespräch sämtliche Entscheidungen der ihn betreffenden Behandlungen allein treffen. Dies betrifft auch Entscheidungen über lebenserhaltende und lebensverlängernde Maßnahmen bei infauster Prognose. Einer Einbeziehung Dritter bedarf es erst, wenn der Patient seinen Willen nicht mehr äußern kann. Er ist dann bezüglich der zur Verfügung stehenden ärztlichen Maßnahmen einwilligungsunfähig. Die dritte Person muss als erstes prüfen, ob sich der Patientenwille aus einer vormals schriftlich erstellten Patientenverfügung ergibt. Hierbei handelt es sich um eine Entscheidung, in der die Art und

Weise einer künftigen Behandlung für den Fall der Einwilligungsunfähigkeit bestimmt wird. Meist liegt eine separate Vorsorgevollmacht bei, in der der Bevollmächtigte benannt ist. Verliert ein Patient seine Einwilligungsfähigkeit und gerät er in eine Situation, für die er in der Patientenverfügung Entscheidungen über die einzuleitende ärztliche und pflegerische Versorgung getroffen hat, ist sein ehemals geäußertes Willens grundsätzlich bindend. In den Fällen, in denen keine Patientenverfügung vorliegt, sollte die Bestellung eines Betreuers beim Betreuungsgericht angeregt werden. Gleiches gilt, wenn zwar eine Patientenverfügung, aber keine Vollmacht vorliegt. Noch immer unterschreiben Angehörige von Betroffenen Krankenhausverträge, Einwilligungen in schwere Operationen und andere Erklärungen, weil sie irrig annehmen, vertretungsberechtigt zu sein, obwohl sie keine Vollmacht besitzen und auch nicht zum Betreuer bestellt wurden. Auch wenn dieser Fehler meist folgenlos bleibt, birgt er erhebliche Risiken für den Unterzeichnenden, da er für alle eingegangenen Verpflichtungen persönlich haftet, wenn sich herausstellt, dass der Betroffene hierfür nicht aufkommen kann. Diese Haftungsgefahr besteht auch, wenn der später bestellte Betreuer oder der spätere Erbe die Erklärungen des vollmachtlosen Angehörigen nicht genehmigt. Die Vorlage einer Patientenverfügung im einwilligungsunfähigen Zustand ordnet eine Verbindlichkeit in der Weise an, dass der Bevollmächtigte oder Betreuer dem geltenden Willen des Patienten Ausdruck und Geltung zu verschaffen hat. Der einzubeziehende Dritte muss stets prüfen, ob die Festlegungen in der Patientenverfügung auf die aktuelle Lebens- und Behandlungssituation zutreffen. Wird dies bejaht, ist die Patientenverfügung bindend und zwar unabhängig von Art und Stadium der Krankheit. Muss die Entscheidung über den Abbruch lebenserhaltender Maßnahmen getroffen werden, ist die Genehmigung des Betreuungsgerichtes nur (!) dann nicht einzuholen, wenn sich der Bevollmächtigte oder Betreuer und der behandelnde Arzt darüber einig sind, dass der Abbruch lebenserhaltender Maßnah-

Wir beraten im Bau- und Vergaberecht, Immobilienrecht, Stiftungsrecht, Gesellschafts- und Steuerrecht.

Dr. Angela Dageförde
Rechtsanwältin
Fachanwältin für Verwaltungsrecht
Fachanwältin für Bau- und Architektenrecht
Lehrbeauftragte der
Leibniz Universität Hannover

Hildesheimer Straße 8
30169 Hannover
Telefon (05 11) 27 04 87 - 0
E-Mail:
angela.dagefoerde@versteyl.de

Carsten Brüninghaus
Rechtsanwalt und Notar
Fachanwalt für Steuerrecht

Kurfürstendamm 217,
10719 Berlin
Telefon (0 30) 3 30 08 38 - 0
E-Mail:
carsten.brueeninghaus@versteyl.de

www.versteyl.de

PROF. VERSTEYL
RECHTSANWÄLTE

DR. PEETZ | DR. SONNEMANN

PARTNERSCHAFT

– **Prozessvertretung und Beratung von Ärzten und Kliniken, insbesondere in Arzthaftungsfällen**

- Medizinrecht
- Arbeitsrecht
- Gesellschaftsrecht
- Bau- und Architektenrecht
- Insolvenzrecht

HOHENZOLLERNSTRASSE 51
30161 HANNOVER
TELEFON 0511 / 66 20 05
TELEFAX 0511 / 66 20 00

E-Mail: mail@dr-sonnemann-dr-hartje.de • Internet: www.dr-sonnemann-dr-hartje.de

Rechtsanwälte

DR. WOLFGANG PEETZ (bis 2009)
Fachanwalt für Steuerrecht

DR. LUTZ SONNEMANN
Fachanwalt für Arbeitsrecht

DR. RONALD HARTJE
Fachanwalt für Bau- u. Architektenrecht

Rechtsanwälte § empfehlen sich



Anzeige

men dem Willen des Patienten entspricht. Grundsätzlich fällt die Prüfungspflicht der Patientenverfügung in den Verantwortungsbereich des Bevollmächtigten oder Betreuers. Ist der behandelnde Arzt aber der Annahme, dass diese Person die Patientenverfügung missbräuchlich interpretiert und nicht im Sinne des Patienten entscheiden will, dann sollte er (oder eine andere Person) das Betreuungsgericht einschalten. Bei einem Dissens muss sich der Arzt wegen einer unterlassenen Einschaltung des Betreuungsgerichtes verantworten. Auch bei Zweifeln, ob der Patient bei Errichtung der Patientenverfügung einwilligungsfähig war oder ob sein aktuell geltender Wille wirklich Beachtung findet, sollte das Betreuungsgericht angerufen werden. In einer solchen Situation kann sich der Arzt nur Rechtsklarheit verschaffen, indem er dem Betreuungsgericht die Entscheidung überlässt. Auf diese Weise sichert er sich auch haftungs- und strafrechtlich ab. Bis zur Bestellung eines Betreuers darf eine medizinisch notwendige Behandlung im wohlverstandenen Interesse des Patienten begonnen und weitergeführt werden. Wenn ein ärztliches Tätigwerden dringend erforderlich ist, bestellt das Betreuungsgericht per Eilentscheidung einen vorläufigen Betreuer. In diesem Fall ist die Dringlichkeit der Betreuerbestellung darzulegen und ein ärztliches Attest über den Zustand des Patienten vorzulegen, woraufhin der Patient richterlich angehört wird. Bei Gefahr im Verzug bestellt das Gericht auch ohne richterliche Anhörung einen vorläufigen Betreuer, mit dem dann die weitere Behandlung abgesprochen wird. Wenn umgehend eine schwerwiegende Therapieentscheidung zu treffen ist, bevor ein (auch nur vorläufiger) Betreuer bestellt werden konnte, kann der Arzt das Betreuungsgericht anrufen, das innerhalb von einem Tag die Einwilligung in eine ärztliche Maßnahme durch eine Eilentscheidung ersetzen kann.

Praxen und Kliniken wird empfohlen, entsprechende Musterschreiben an das Betreuungsgericht griffbereit zu haben.

Der Inhalt einer Patientenverfügung ist nicht vorgeschrieben. Die Maßnahmen, die sich der Patient hierin erbittet oder verbittet, müssen nur konkret formuliert sein. Beschreibungen und Prognosen wie „irreversibler Eintritt des Sterbeprozesses“, „irreversibler Bewusstseinsverlust“ und „apallisches

Syndrom“ genügen, um eine das Leben verlängernde Behandlung, Reanimation oder künstliche Ernährung ablehnen zu können. Allgemein gehaltene Formulierungen wie der Wunsch „in Würde zu sterben“, wenn das „Leben nicht mehr erträglich ist“ oder Anweisungen wie „keine lebensverlängernden oder intensivmedizinischen Maßnahmen durchzuführen“ sind hingegen nicht verbindlich.

Für den Patienten ist es ratsam, die Patientenverfügung alle paar Jahre auf der letzten Seite durch Setzen eines neuen Datums mit Unterschrift zu aktualisieren, um eventuelle Zweifel an ihrer Wirksamkeit auszuschließen.

Jana Staudte
Rechtsanwältin
und Fachanwältin
für Medizinrecht

JANA STAUDTE

RECHTSANWÄLTIN & MEDIATORIN · FACHANWÄLTIN FÜR MEDIZINRECHT

MEDIZINRECHT · KRANKENVERSICHERUNGSRECHT · SOZIALRECHT
KÖBELINGER STR. 1 30159 HANNOVER TEL: 0511 3577 531 WWW.RA-STAUDTE.DE

NAHME & REINICKE
RECHTSANWÄLTE UND NOTARE

Peter Maaß

Fachanwalt für Medizinrecht
Berufs-, Haftungs- und Vergütungsrecht

Tel: 05 11 / 283 77 - 51 | Leisewitzstr. 41/43 | www.NahmeReinicke.de
Fax: 05 11 / 283 77 - 77 | 30175 Hannover | zentrale@NahmeReinicke.de

lehmann und partner

rechtsanwälte • fachanwälte

beraten • gestalten • vertreten

Ihre Ansprechpartner im Medizinrecht:

Luis Fernando Ureta

Fachanwalt für Medizinrecht
Fachanwalt für Handels- und Gesellschaftsrecht

Dr. Henning Rothe M.L.E.

Fachanwalt für Medizinrecht
Mediator

Uwe Lehmann

Fachanwalt für Steuerrecht
Fachanwalt für Handels- und Gesellschaftsrecht

Frank Sternberg

Fachanwalt für Arbeitsrecht
Fachanwalt für Verkehrsrecht

Jörg Wisotzki

Zwangsversteigerungsrecht
Forderungseinzug

Petra Becke

Fachanwältin für Familienrecht
Mediatorin

Alexander Taube

Arbeitsrecht
Zivilrecht

Tanja Theiß

Handels- und Gesellschaftsrecht
Steuerrecht

Zeppelinstrasse 8 • 30175 Hannover • Telefon 05 11/30 02 57-0 • Fax 05 11/30 02 57-11 **jetzt auch in Hannover**
Kokenhorststrasse 13 • 30938 Burgwedel • Telefon 0 51 39/9 70 35-0 • Fax 0 51 39/9 70 35-1 • www.ralehmannundpartner.de